Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Der Rheinfall in alten Bildern

Autor: Thomann, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie im Sause saben, das haben sie mit leichter Sand und mit unerhört feinem fünftlerischem Gefühl zu gestalten verstanden, immer wieder vor allem die Mädchen und Frauen, hundert=, ja tausendfach in immer neuen entzückenden Motiven, immer wieder aufs neue angeregt durch die Reize ihrer Erscheinung, durch die Anmut ihres Wesens und Gebarens, eine immer wieder schöner als die andere. Abbilder der Wirklichkeit also haben wir da; so sahen die Frauen und Mädchen wirklich aus. so kleideten, putten, frisierten sie sich, so, wie sie uns nun ent= gegentreten in diesen heitern, anmutsvollen Spiegelbildern. Und Eroten, bereits verjüngt zu zierlichen Anäblein, flattern in Scharen um diese Mädchen und Frauen, die, meist züchtig verhüllt in ihren zartgefärbten Gewändern, bald sinniger, bald feder einherschreiten oder auf Telfen sigen, oft mit rundem Sut über dem Scheitel, oft mit Fächer in der Hand, mit Taube auf der Schulter, auf eine Maske niederblickend zc. Die Bemalung trägt konventionellen Charakter, es ist ein sanfter Zusammen= flang bunter Tone. Bart und licht sind in der Regel die Farben, mit Borliebe rötliche und bläuliche Tone gewählt in verschiedenen, doch selten in lebhaften Ruancen, und stets sind die Farben als ganze, reine Tone aufgesett: der Wechsel von Sell und Dunkel wird lediglich erzeugt durch die Körperlichkeit der Form, durch Söhe und Tiefe der Modellierung, durch Licht und Schatten der beleuchteten und nicht beleuchteten Teile, ohne daß diese Wirfung verstärft wäre durch Abstufungen von Hell und Dunkel innerhalb der Farbentone selbst. Auch reines Weiß spricht im Gesamtbild mit, für Einzelheiten ift Biolett, Gelb, Braun, selten dagegen Grün verwendet, hin und wieder etwas Gold aufgetragen... Aus boiotischem Ton zwar sind diese Tanagrafigur= chen geformt, aber mit attischem Geist, mit attischer Grazie. Da=

mals, da sie entstanden, zogen just eines Praxiteles Schöpfun= gen aller Augen auf sich; von der Runft und vom Geifte dieses füßen Meisters eben ist vieles übergegangen auch auf die kleinen Tongebilde von Tanagra. Jugend und Schönheit und Liebe, das ist es, was vor allem jene Zeit des vierten Jahrhunderts bewegte und erfüllte, und wie diese Koroplasten in eine ideale Welt das Wirkliche und Natürliche hineintragen, so vermischen sie leicht auch Göttliches mit Menschlichem, daß es oft schwer hält zu entscheiden, ob da ein einfaches Mädchen gemeint sei oder eine Nymphe oder Muse oder gar die Göttin der Liebe selbst; so auch gesellen sie diesen Mädchen die kleinen Begleiter der Aphrodite. Vielleicht hier zum ersten Mal, oder ungefähr gleichzeitig auch in des A ë t i o n Gemälde der Hochzeit Alexan= ders mit der Rhoxane, erscheint der griechische Liebesgott in der Bervielfältigung und in verjüngter Gestalt, geben sich die Eroten als Flügel finder, als "Butten", die mit den Mädden schäfern und tändeln statt Bergen zu verwunden; gerade der Buttenschwarm der Terrakotten vermag uns beispielsweise das erwähnte Gemälde des Aëtion verständlich zu machen, in dem ja die Schar gärtlicher Eroten, die den Rönig und seine Ge= liebte umflattern, ein hervorstechender Bug gewesen sein muß. Gingen zu allen Zeiten in der griechischen Runft neben den größern Werken der Plastik und der Malerei kleine Tonfiguren als bescheidene Weggenossen, im kleinen wiederholend das Bild der Entwicklung der Kunst, das jene im großen geben, so dürften speziell die hier angezogenen Tanagrafigurchen dem ausgehenden vierten Jahrhundert angehören oder eher noch, wenigstens ihrer Mehrzahl nach (und darauf weist schon das Aufkommen und die Berwendung des Eros als Putto), Erzeugnisse sein des dritten Jahrhunderts v. Chr.

Der Rheinfall in alten Bildern*).

Rulturgeschichtliche Stiggen von Max Thomann, Embrach.

"Und es wallet und siedet und brauset und zischt, Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt, Bis zum himmel spriget der dampsende Gischt, Und Flut auf Flut sich ohn' Ende drängt, Und will sich nimmer erschöpfen und Leeren, Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.

Balb hätte ich vergeffen, Ihnen zu fagen, daß obiger Bers fich beim Rheinfall trefflich legitimiert hat. Es war mir sehr merkwürdig, wie er die Hauptmomente der ungeheuern Erscheinung in sich begreift. Ich habe auf der Stelle das Phäsnomen in seinen Teilen und im Ganzen, wie es sich darstellt, zu fassen gesucht und die Betrachtungen, die man dabei macht, so wie die Ideen, die es erregt, abgesondert bemerkt. Sie werden einst sehen, wie sich jene wenigen dichterischen Zeilen gleichsam wie ein Faden durch dieses Labyrinth hindurchschlingen ... "So schrieb Goethe an Schiller, nachdem er am 18. September 1795 den

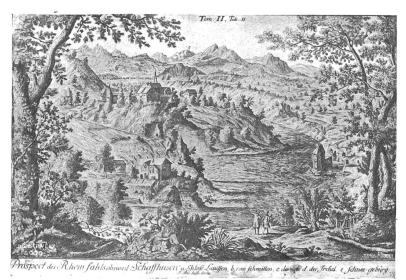
Rheinfall besucht und bewundernd in das wunderliche Naturschauspiel geschaut hatte. Und in seinem Reisetagebuch fährt er fort: "Dies Naturphänomen wird noch oft genug gemalt und beschrieben werden. Es wird seben Beschauer in Erstaumen setzen, manchen zu einem Versuch reizen, seine Anschauungen, eine Empfindungen mitzuteilen, und von keisnem wird es fixiert, noch weniger erschöpft werden..."

Wer will fie zählen, die es geschaut, die es beschrieben haben, "dies Naturphänomen", den mächtigsten Wassersturz Europas! Kaiser und Könige, Gelehrte und Künstler, Namen von weitragendem europäsischem Klang, der unbekannte, ungenannte Wanderer von gestern und ehegestern, sie haben hineingeschaut in dies wilde Toben und Brausen. Verschiedensartige Empfindungen und Gesüble hat's in ihnen ausgelöst: ergriffen, erschüttert, ansbetend, kalt, unempfindiam, blastert, vom Welischmerz angehaucht haben sie davor ges



Rheinfall Abb. 1. Besuch Raifer Josephs II am 26. Juli 1777. Nach ber Natur gemalt von 3. 3. Schalch (1723-1789), gestochen in Bafel von G. F. Gmelin 1783,

^{*)} Unsern elf Abbildungen sind photographliche Aufnahmen von Brospekten der Schweiz. Landessbibliothet in Bern zugrunde gelegt; wir verdanken die gütige Uederlassung. A. d. R.



Rheinfall Abb. 2. Gefamtansicht von Rheinfall und Umgebung. a. Schloß Lauffen. b. eine schmitten. c. ber not. d. der Irchei, e. Schnee-gebürg. Nach dem Stich von Joh. Melchior Füßli (1677-1780).

ftanben. Wir werben von ihren Empfindungen noch reben. (Abb. 1).

Nicht die Höhe des Falls ist's, was der Mensch hier staunend bewundert. Mit seinen zwanzig Metern wird der Rheinsall von manchem andern Wassersturz Europas weit übertroffen. Aber diese machtvolle Wassermenge, die donnernd und weithin in die Umgebung hinaus ihren Sturz verkündend über die Felsenbarriere sich wälzt! Dazu die pittoreske Umgebung, hüben die durgekrönte Höhe, drüben die palastähnlichen, großartigen Hotels, unten am Wasser der seite Lurm, der wetterharte Zeuge längst vergangener Zeiten, über alles eine frische, saftig grüne Begetation gebreitet! Wahrlich ein Fleckhen Erde, das nicht nur so schnell, im Handumdrehen, von der Gisenbahn aus gesehen und gewürdigt werden will (Abb. 2)!

Schon oberhalb der Gisenbahnbrücke, die in schönen Bosgen den Fluß überquert, kommt Unruhe und Haft in den zwischen laubbewachsenen Abhängen majestätisch daherstießenden Strom. Hat er eine Ahnung vom Sturze, dem er entgegenseilt? Kleinere Felsen stellen sich hemmend in den rascher wersdenden Lauf. In Strudeln und Schäumen tut sein Unwille sich kund. Die Aufregung wächst, die Wasser schießen, und brausend und zischen fährt er hinab in todbringendem Sturz.

Salte bein Berg, o Wanderer, feft in gewaltigen Sänden! Mir entstürzte vor Luft gitternb bas meinige faft. Raftlos bonnernde Maffen auf bon= nernde Maffen geworfen, Dhr und Auge, wohin retten fie fich im Tumult? Bahrlich, ben eigenen Butschrei hörete nicht der Gigant bier, Läg' er, vom Simmel gefturgt, unten am Telfen gefrümmt! Roffe der Götter, im Schwung, eins über dem Rücken des andern, Stürmen herunter und ftreun filberne Mahnen umber; Herrliche Leiber, ungahlbare, folgen fich, nimmer dieselben, Ewig biefelbigen — Wer wartet bas Ende wohl aus? Ungft umzieht bir ben Bufen mit eins, und wie du es benteft,

Ueber das Haupt ftürzt dir krachend das Himmelsgewölb! (Wörlke).

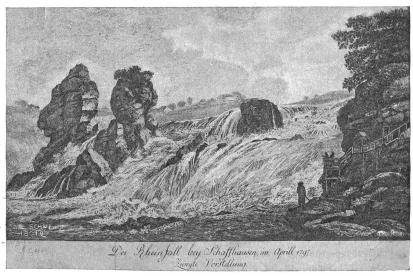
Worin besteht eigentlich das Großartige bes impofanten Naturichauspiels? Ift's ber in Millionen Berlen aufgelöfte Bafferichaum und Gischt, find es die hochaufwirbelnden Säulen des naffen Glementes, in benen bie Sonne ihr entzückendes Farbenfpiel treibt? Ift's das Schäumen und 3 ichen, das Ueber= fturgen und Raufchen, das Fallen, Tofen und Burnen der fturzenden Baffermenge und unten am Fall bas Wallen und Rochen und Branden? Sind's mitten in der toben= ben Unruhe drin die gewaltigen Felsblöcke, hoch aus ihr emporragend? Seit Jahrtau= fenden ftehen fie da, das Bild unerschütter= licher Rube. Sie tämpfen ben Rampf gegen ben tobenden Strom, unentwegt, unerschüt= tert - und doch, wer wurde im Rampf unterliegen? Durchwühlt und durchlöchert hat des Waffers ftetsfort eindringende Bewalt felbst den fteinernen Leib des Ginen, er brohte zu fturgen, "durchfreffen" gu werden;

sie haben ihn einst bei niedrigem Wasserstand gestügt, mit Untermauerung ihm neuen Halt gegeben (Abb. 3). Worin besteht das Großartige des imposanten Naturschauspiels? Ist's ber mächtig wirkende Gegensatzur wilden Unruhe, aus der der Strom, mide und träge geworden, von dem Falle enteilt? Hat er seine Kräfte erschöpft, ist ihm sein Uebermut gedämpst, "'s Gotthards große Bueb mit de Schwizerhose und mit sammete Chreke,

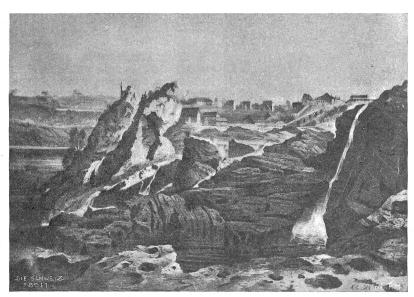
mit den driftallene Anopfe am perlefarbene Brufttuech,

Jez bruttlet er abe go Rhinau; trümmlig isch em worde, boch chunt er witer und witers."

Nicht immer bietet der Rheinfall dasselbe in seiner Großartigkeit niederdrückende Schauspiel, ja, es wandelt sich geradezu
in ein klägliches Bild der Armut und Dürstigkeit, wenn in
regenarmen Zeiten das Wasser sinkt, sodaß die gewaltige
Felsenbarriere mit ihren tief zerrissenen Schründen und Klüsten sichtbar wird, die sonst das wildschäumende Naß verbirgt.
Freilich nicht oft geschieht es, zweimal in hundert Jahren,
und immer wurde solch Geschenis mit größter Sorgsalt von
den Anwohnern registriert. Im sechzehnten Jahrhundert kam's
1540 und 1585 vor; dann einmal im siedzehnten auno 1672,
wieder zweimal in kurzer Spanne Frist im achtzehnten 1733



Rheinfall Abb. 3. Die Felsen im Rheinfall (April 1797). Rach ber Ratur gezeichnet bon Carl (Gottharb) Graß (1767-1814), rabiert von J. H. Meher.



Rheinfall Abb. 4. Der Meinfall von ber Burcher Seite bei Wassermangel 1858. Nach ber Natur von Emanuel Labhardt (1810-1874), Lith. Inft. U. Berl in Leipzig.

und 1755. In dem Sturm- und Schreckensjahr der Revolution stellte der Rhein sein Wüten ein, und im Frühjahr 1858 war der Wafferstand ein so niedriger, daß einer trodenen Fußes bis zu den Felsen, ja über das ganze Flußbett an das jenseitige Ufer gelangen konnte (Abb. 4). Zugefroren ift ber Fall noch nie, was man auch immer darüber gefabelt haben mag. Auch das gehört ins nebelreiche Land ber Sage, was fich bas Bolt immer wieder zu erzählen liebt: einft fei ein Schiffer in feinem Rahne entschlafen und, ohne Schaben zu nehmen, glücklich über ben Fall hinunter gefommen. Sage — benn Schaubern ergreift einen ichon bei bem Bebanten, daß ein Schiff von Diesem Wafferstrudel möchte ergriffen werben! Leere Schiffe, die man versuchsweise schon über den Fall hinabtreiben ließ, waren völlig in Trümmer ger= schlagen, bevor fie nur des Sturzes Mitte erreicht; in kaum bemerkbare Bruchftücke auseinandergeriffen trieben fie flußabwärts.

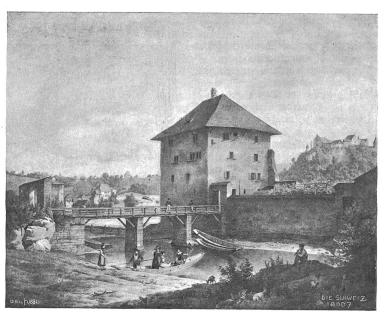
Sicher ist, daß des Falles Kraft schon längst der Arbeit

des Menschen dienstbar mar, lange, bevor an= bächtige Beschauer an seinen Ufern schwärmten. Schon im elften Sahrhundert mahlten fie in ber Mühle das reiche Rorn, das die fruchtbaren Felder der Umgegend fpendeten. Aber wenn fie aus hufeisen, die man in der Nähe des Falles fand, den Beweis erbringen wollten, daß die alten Relten ichon bort einst bem Botte 2Boban geopfert, wenn die romischen Legionssol= baten, die dem Strom entlang bis nach Rheinau ftationiert waren, dort dem Fluggott Rhenus ihre Libationen dargebracht haben sollen, so fehlt solchen Mutmaßungen völlig der fichere historische Untergrund. Gie haben des Falles in ihren Schriften gar nicht Erwähnung getan, bie alten Römer, und der Burcher Chronift weiß seinen Merger barüber nur schlecht gu verbergen, daß felbft ein Plinius und Tacitus, "bie boch Germaniam gefehen habend fich be= rühmend", ihn nirgends "nach seiner Art und Notdurft" beschrieben haben. Die erften Un= fiedlungen um ben Fall her mögen mit bem ausgiebigen Lachsfang und ber Schiffahrt in Busammenhang geftanden haben.

So reicht hinauf in die alteften Zeiten,

von benen geschichtliche Runde zu uns ge= langt ift, bas auf einer Felfeninfel, gleich unter dem Fall, ibullisch gelegene Schlöß= chen Werd ober Wörth. Immer noch ichlagen brandend die unruhigen Wogen an das Mauerwert, wie fie es bor Sun= berten von Jahren ichon getan, ba bas Schlößchen noch nicht zum freundlich ein= ladenden Gafthaus gewandelt war (Abb. 5). Gin Morgen, ein Abend auf biefem Feljenfit, wenn die Strahlen des hellleuchtenden Tagesgeftirns ihr buntes Farbenfpiel im fprigenden Bijcht und Schaum des tofenden Bafferfturges treiben, es ge= hört zum Schönften, mas wir am Rheinfall schauen mögen. Anders find die Zeiten geworden. Das rege Leben und Treiben ums Schloß, im fleinen Schiffahrtshafen ift verftummt, einige Engländer nur figen mit uns auf der Terraffe. Früher war's Bollhaus ber einftmals febr belebten Rheinschiffahrt, die, durch ben Fall unterbrochen, hier von neuem den Anfang nahm. Die "Meier im Werd" hießen fich feine alteften Befiger, die bas Schlößchen als öfterreichisches Leben inne=

hatten. Ihnen folgte das angesehene, mächtige Geschlecht derer von "Nandenburg". Aber Göt oder Gottsried, der Schultheiß von Randenburg, trieb mit seiner Gemahlin Aunigunde von Fridingen übergroßen Aufwand. Das Geld ging ihnen aus; Hans, Graf von Winterthur, Davids des Juden Sohn, lieh 500 Bul= ben und erhielt als Bfand dafür bas Dorfchen Reuhaufen mit Leuten und But, mit Nugen, Binfen, Bogtei und Steuern. Immer noch reichte das Geld nicht hin. Andere mur= ben angegangen; auch die umliegenden Schloßherren, die "Fulach auf Laufen". Sie gaben Geld, einmal, zweimal, bem Bog war nicht mehr aufzuhelfen, er verarmte, und Saus und Sof, Schloß Wörth und Neuhausen tam famt allen Rubehörden und Rechten an Conrad von Fulach zu Laufen. Nur wenige Jahre indes ward's auch diesem vergönnt, von feiner ftolzen Fefte hoch über dem Strom auf fein neu ihm gewordenes Befigtum hinunterzuschauen, er ftarb icon 1429. Und nun fand Worth feine Berren, die aus feinen Ginfünften wohl ben beften, ausgiebigften Gebrauch zu eigenem Rugen zu ma=



Rheinfall Abb. 5. Schlögigen Borth, Rach ber Natur und auf Stein gezeichnet von C arl Steinmann 1826, erfchienen bei 3. Belten, Rarlsrufe.

Paul Rückfihi, Sulyr.

Jagderlebniffe (1908). Phot. Franz, Haniffacugh, Wilinden.

chen verstanden (Abb. 6). Roch liegt die Fertigungsur= funde im Schaffhauser Staatsarchiv wohl verwahrt, burch die Freitag nach St. Nitodemus 1429 bor Burger= meifter und Rat zu Schaffhaufen Wörth um 6400 rhei= nische Gulden an das Kloster "Aller Heiligen" abgetreten marb. "Die Burg Werd unter bem großen Laufen, mit Solg, mit Feld, mit Medern, mit Wiesen, mit Fischengen oberhalb und unterhalb ber Burg, mit Ruichen, auch mit ber Mühle, Mühleftatt, den Schleifenen barunter und barob und ber Gifenschmidte babei gelegen. Go= bann mit bem Dorf Reuhausen, mit ben Weingarten, bem Beingewächs und bem Beingelt, mit Leuten und mit Bütern, mit Bogtei, Gerichten, Zwing und Bann, mit Wunn und Waide und so auch mit allen jeglichen Rugen, Gulten, Rechten, Chehaften, Gewaltsamen, und endlich mit dem Boll im Werd, dem Bau= und Ziegel= hofe zu hofftetten und ben zu biefen geborenden Bals bungen, bes Billingers holg genannt." Bollige Freude fehrte freilich erft bann in ben Rloftermauern ein, als nach langem Sin und Her ber Rauf auch von dem Lebensherrn, dem Saufe Defterreich, anerkannt war (1445). Run aber manderten die mächtigen Rheinlachse auf der gabl= reichen Conventherren reichbeladene Tische. Trefflich schmeckten fie biefen und ben vielen Gaften, die in ben heiligen Mauern

Contraction (Plants and Area ingles Stayloum, A Japane and Japane

Rheinfall Abb. 6. Rheinfall mit Landvogtelichloß Laufen und Schlößchen Wörth. Nach Beichnung von Joh. Welchior Füßli (1677-1730) gestochen von Undreas Hoffer.

ben Fische hatte ber Amtmann zu überwachen, er war auch zugleich Gefangenenwart. Und seine Burg enthielt nicht nur recht wohnliche Käume, auch recht bunkle, schauerliche Kerker waren darin, in denen früher unter Kandenburgischem Kegiment die Schafshauser die ihnen mißliebigen Clemente einzussetzen pflegten, und auch die Geiftlichen Herren ließen darinnen mehr als einen verwahren, der ihnen im Wege stand.

(Schluß folat).

Der heutige Stand der Tuberkulose-Bekämpfung.

(Schluß).

IV. Die Rolle ber Frau im Rampf gegen bie Tuberfulose.

Ginkehr zu halten pflegten. Richt ber verarmte Schultheiß Bog,

wohl aber der geftrenge Berr Amtmann des Rlofters führte jett

das Regiment im Schloß. Er ließ feine Neuglein munter spähen auf Baffer und Balb, über Felder und Necker, daß "feiner Gerrn

Gefälle" richtig abgeliefert wurden. Aber nicht nur bie gappeln=

In dem Maße, wie in den letten Jahren der Kampf gegen die Tuberkulose in immer weiterem Mahstab und mit größerem Seerbanne eröffnet und fortgeführt wurde, und in bem Maße, wie sich immer breitere Rreise und Schichten der Bevölkerung in jedem Lande dafür zur Verfügung stellten, ist auch ein mächtiger und außerordentlich wirksamer Truppen= teil der Offensiv-Armee angegliedert worden; es sind die Frauen! Gei es in Berbindung mit gemeinnütigen Bereinen aller Art (Rotes Rreuz, spezielle Frauenvereine für Volks= wohlfahrt 1c.), sei es durch die immer mehr und mehr wach= sende Mitbetätigung der Frauen als Aerztinnen, Pflegerinnen oder überhaupt als Mithelferin des Mannes in solchen Be= strebungen. Es war denn eigentlich auch ein kulturelles Moment von ungewohnter und großer Bedeutung, daß bei der letten Internationalen Tuberkulose=Ronferenz in Brussel diese Rolle der Frau in der Antituberkulose=Bewegung offiziell anerkannt und ein ganzer Nachmittag Berichten von in der Bewegung stehenden Frauen gewidmet wurde. Was da in den letten Jahren von seiten der Frauen geleistet wurde, ist aller Bewunderung wert und um so höher anzuschlagen, als das nicht eine Frucht der modernen Emanzipation der Frau, der Frauenrechtlerinnen 2c. ist, sondern weil dabei die Frau sich als wahres Weib, als Gattin, Mutter, als schmerzen= und kummerheilende gütige Frau betätigt! Lassen Sie mich nur ganz furz einiges aus diesem Frauenkampf hervorheben!

Die Hauptaufgabe der Frau ist, mitzuwirken, ein tuberkulose-freies Geschlecht mit heranziehen zu helsen. Was dem Kinde nicht anerzogen wird, wird dem Menschen niemals so recht in Fleisch und Blut übergehen. Wer ist dazu berusener als die Frau? Und zwar in der Eigenschaft als Mutter zunächst, die für vernunftgemäße körperliche und geistige Entwicklung des Kindes besorgt ist, für rationelle Körperpflege und alle die oben erörterten Punkte wacht, aber auch, wenn sie nicht Mutter ist, als Hausfrau, durch Sorge für gesundheitsmäßige Bedingungen in der Umgebung, im Hause, für rationelle Ernährung, als Lehrerin und Erziehestin, durch verständnisvolle Ueberwachung des gerade im Schulalter besonders gefährdeten Kindes, endlich als Kransten sieh wester, Pflegerin.

Alber auch die Frau, die weder Mutter noch Lehrerin, noch Hausfrau, noch Krankenpflegerin ist, die nicht in Berbindung mit organisierten Frauenverbänden steht, kann mithelsen in segensreicher K I e i n a r b e i t. Sie kann Kranke und Arme besuchen und Unwissenden Aufklärung bringen, Leichtfertigen Sorgfalt predigen, gerade durch die dem weiblichen Geschlecht eigene gütige, dem Herzen entspringende Art. Die Frauen sind hierin die Agitatorinnen, die wieder dei andern Frauen am meisten Gehör sinden. Das ist so außerordentlich wichstig, weil ja die Haushyng ein Laushsließlich den Frauen unterstellt ist. "Hauspflege ist die Sache der Frau!" Und ist sie in dieser Beziehung ein Vorbild, wird sie undewust und indirekt hierin auch wieder die ihr unterstellten Diensteden erziehen, die ihrerseits in die eigene Häuslichkeit so manches Samenkorn mitnehmen, das dann aufgeht und Früchte trägt.

In den meisten Ländern haben sich nun organisierte Frauenwereinigungen gebildet, Frauen ligen, die sehr viel Segensreiches wirken. In Auhland, wo den Frauen viel mehr als irgendwo sonst Gelegenheit geboten wird, sich auf allen Gebieten mit den Männern in der Arbeit zu teilen, stellt die Frauen-Tuberkulose-Liga das größte Kontingent aller Tuberkulosevereinigungen. Als Beispiel einer Organisation des Frauendienstes erwähne ich die Organisation, wie sie in Prag durch Frau Altschung und ih, die Frau eines angesehenen Arztes, ins Leben gerusen, und wieder eine ganz andere Organisation, wie sie 3. B. in Paris durch Mile. Ehaptal eingerichtet wurde, wo verschiedene allgemeine Institutionen